

DIE ÄRA KOHL IM GESPRÄCH

Kulturpolitik in der Regierungszeit von Bundeskanzler Helmut Kohl

Einführung

Von Günter Buchstab

Die Kulturpolitik ist eher ein weiches und nicht eindeutig konturiertes Politikfeld. Von den Historikern wird sie meist nur am Rand wahrgenommen und behandelt. Dies gilt auch für die jüngere Vergangenheit, die Zeit zwischen 1982 und 1998. In der Tat: In einer ersten „Bilanz der Ära Kohl“¹ aus dem Jahr 1998, die alle möglichen Politikfelder untersucht, findet sich kein Wort zur Kulturpolitik. Immerhin gibt es inzwischen eine Magisterarbeit, die sich des Themas angenommen hat.²

Bundeskanzler Helmut Kohl zog bei seinem Ausscheiden aus dem Amt eine positive kulturpolitische Bilanz seiner 16-jährigen Amtszeit. Noch nie habe sich ein Bundeskanzler, so führte er in einem Gespräch mit der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ am 17. September 1998 aus, so intensiv mit kulturpolitischen Themen befasst wie er. Als Beispiele für seine Kultur-Initiativen nannte er unter anderem die Museumsmeile in Bonn, die Gründung des Deutschen Historischen Museums und die Gestaltung der Neuen Wache in Berlin. Auch sei es ihm gelungen, nach der Wiedervereinigung alle Bundesländer in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz zu halten. Zudem und nicht zuletzt sei er in ständigem Gespräch mit vielen Schriftstellern, Musikern, bildenden Künstlern und Intellektuellen.

Ganz entgegengesetzt lautete das Fazit der SPD. Sie zog im Jahr der Bundestagswahl eine wesentlich andere Bilanz als „seine Kulturhoheit, der Kanzler“³ und forderte nicht nur „eine Neuordnung der deutschen Kulturpolitik“ und „eine neue kulturpolitische Verfassung“ vor dem Hintergrund eines permanenten Bund-Länder-Konflikts und des deutschen und europäischen Einigungsprozesses. Die rotgrüne Regierung versprach, der Kultur überhaupt einen „neuen Stellenwert“ einzuräumen. Schon vor ihrer Wahl hatten die potentiell-

1 Bilanz der Ära Kohl. *Christlich-liberale Politik in Deutschland 1982–1998. Gewidmet Hans-Hermann Hartwich zum 70. Geburtstag*, hg. v. Göttrik WEWER, Opladen 1998.

2 Klaus STEMLER, *Kulturpolitik in der Ära Kohl. Eine Kritik von Grundlagen und Diskussionen zur Wahrnehmung von Kompetenzen unter der Regierung Helmut Kohl 1982–1998*, Bonn 2000.

3 „Süddeutsche Zeitung“, 18.2.1998.

len Koalitionspartner einen Bundeskulturminister gefordert, der mit Autorität die Belange von Kunst und Kultur in Deutschland vertreten solle. Ausersehen wurde dafür der Journalist und Verleger Michael Naumann. Er fällte das vernichtende Urteil, die Bundesrepublik sei „eine kulturpolitische Sahelzone“, in der „jahrelang eine fantasiefeindliche, innovationsfeindliche Politik gemacht worden“ sei⁴, und versprach, alles besser zu machen. Die veröffentlichte Meinung überschlug sich, weil angeblich vorher 16 Jahre lang keiner das Wort „Kultur“ in den Mund genommen hätte. War dies wirklich so? Lassen wir an dieser Stelle nur die nackten Zahlen der Bundeshaushalte der Jahre 1982 bis 1998 sprechen. Tatsächlich hat sich der Etat des Bundeshaushalts für die innerstaatliche Kultur von 1982 bis 1998 mehr als verdreifacht: von 346 Mio. auf fast 1,3 Mrd. DM. In dieser Summe nicht enthalten ist der Etat für auswärtige Kulturpolitik; er allein ist von 692 Mio. auf 1,15 Mrd. gestiegen, und schließlich sind von 1991 bis 1994 rund 3,3 Mrd. DM aufgewandt worden, um die kulturelle Substanz in den neuen Ländern zu erhalten und die kulturelle Infrastruktur zu modernisieren. Angesichts dieser Zahlen reibt man sich verwundert die Augen: Deutschland in der Ära Kohl ein kulturelles Wüstenrandgebiet?

Wie die gesamte Reihe „Ära Kohl im Gespräch“ sollte also auch die Veranstaltung zur Kulturpolitik vom 7. Mai 2004 den Dingen auf den Grund gehen und – wenn es denn so sein sollte – einer geschichtspolitischen Legendenbildung Einhalt gebieten. „Legendenbildung in der Politik kann ein ganzes Volk ins Unglück stürzen“, so hatte es Konrad Adenauer ausgedrückt.

Nach einem einführenden Überblick von Norbert Lammert über die Rahmenbedingungen behandelt Anton Pfeifer, der im Kanzleramt zuständige Staatsminister, im einzelnen die „prägenden Segmente“ der Kulturpolitik, während Oscar Schneider, als Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau zuständig für die Museumsbauten in Bonn und Berlin, sich diesen kulturpolitischen Schwerpunkten in den 1980er Jahren zuwendet, Matthias Theodor Vogt schließlich skizziert die Kulturpolitik aus Sicht der Wissenschaft. In einer Miszelle setzt sich Jörg-Dieter Gauger mit dem Buch „Die Kanzler und die Künste“ und den darin vertretenen Einschätzungen des Journalisten Norbert Seitz auseinander.

4 „Der Tagesspiegel“, 22.7.1998.